

# Das Netzwerk der Schwestern und Übersetzer

## Der Steinberg-Verlag 1942–1972

Irene Weber Henking (Lausanne)

Sehr geehrter Herr,

Aus der „Schweizer Bücher-Zeitung“ (Verlag Orell-Füssli, Zürich) ersehe ich, dass Ihr Verlagshaus vielfach englische u. amerikanische Schriftsteller in deutscher Sprache herausgibt. Ich bin Professor der englischen Sprache & Literatur und wäre gerne bereit für Sie Übersetzungen moderner englischer Prosa & Lyrik zu machen. Selbstverständlich bin ich gewillt eine Probe-Übersetzung kostenlos zu liefern, damit Sie sich selbst von der Qualität meiner Übersetzungstechnik überzeugen können. Ich werde auch im Verlag A. Francke, Bern, einen deutschen Gedichtband herausgeben. Als Referenz über meine Person (ich habe 5 Jahre Konzentrationslager hinter mir) könnten Sie bei Ständerat Dr. Bixio Bossi, Lugano, anfragen. Ich stehe Ihnen gerne mit näheren Aufklärungen zur Verfügung und grüsse Sie hochachtungsvoll. Dr. Julius Blei (SLA-STEINBERG-B-04-30, Mappe Übersetzer, Julius Blei an den Steinberg-Verlag, 26. Dezember 1945)

Ein geplanter Gedichtband<sup>1</sup>, fünf Jahre Konzentrationslager und Bixio Bossi<sup>2</sup>, ein Vertreter des rechten, antisozialistischen Flügels der freisinnigen Partei der Schweiz, als Referenz für seine Übersetzertätigkeit: Dr. Julius Blei wird keinen

.....

- 1 Blei, Julius (1945): Alles ist der Mensch ... Gedichte. Bern: Francke.
- 2 Bixio Bossi (geboren am 29. September 1896 in Lugano, gestorben am 30. Dezember 1990 in Lugano) war zum Zeitpunkt des Briefes von Blei an Steinberg Mitglied des Tessiner Großrates, Mitglied des Ständerates und Präsident der Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP). Er „gehörte zu den wichtigsten Exponenten des rechten, antisozialist. Flügels. Seine Position der

Übersetzungsauftrag beim angefragten Verlag erhalten – ob Bossi oder der gewählte Zeitpunkt oder ein anderer Grund dafür verantwortlich sind, kann heute nicht mehr eruiert werden. Was der vom 26. Dezember 1945 datierte und an den Steinberg-Verlag in Zürich adressierte Brief jedoch deutlich zeigt, ist, dass sich die Situation für die Exil-Übersetzer und -Übersetzerinnen ab Mai 1945 nicht schlagartig verbesserte, zumindest nicht in der Schweiz, wo das Arbeitsverbot für Flüchtlinge offiziell noch bis 1950 galt.

Die folgenden Seiten sollen einen Einblick in das dichte, vielverzweigte und unerforschte Netzwerk des Schweizer Steinberg-Verlages geben. Dabei wird einerseits das Konzept Netzwerk mit der Organisation Verlag verknüpft und somit die zweifache Bedeutung des Netzwerkes als Struktur- und Handlungsmodell sichtbar gemacht (vgl. Bağla-Gökalp 2000), andererseits sollen anhand des Steinberg-Verlages und seiner Entstehung und Entwicklung einige paradigmatische Leitlinien zur Erforschung des Schweizer Verlagswesens in der Zeit des Nationalsozialismus und kurz danach gezeichnet werden.

Das herangezogene Material ist im kaum erforschten und wenig erschlossenen Archiv des Steinberg-Verlages im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern (SLA) einzusehen.<sup>3</sup> Es handelt sich um eine eigentliche Fundgrube<sup>4</sup>: In beinahe 120 sehr gut bestückten, aber noch wenig strukturierten und kaum klassierten Archivschachteln findet man eine ausführliche Korrespondenz der Verlegerinnen Steinberg mit Autoren, Agenten, Scouts, Gutachtern, Übersetzern und Rechtsanwälten, die den Aufbau, die Erfolge und Krisen des Verlags sichtbar machen. Der Steinberg-Verlag wurde im Jahre 1942 von den Schwestern Selma (1901–1979) und Luise Steinberg, genannt Lili (1900–1979), gegründet (vgl. Fischer 2021: 345–347). Selma, Luise und die dritte Schwester Sophie (1899–1957), alle drei geboren in Altona von jüdisch-rumänischen Eltern aus Botoșani und um 1914 in Zürich eingebürgert,<sup>5</sup> und Sophie Steinbergs

---

„Nichtwahrnehmung“ in der Auseinandersetzung mit dem Faschismus trug zur Krise seiner Partei bei, die 1934 in der Abspaltung des demokrat. Flügels kulminierte.“ (Bianchi 2003)

- 3 An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei Frau Kristel Roder vom SLA für die künftige Unterstützung in der Materialsuche bedanken.
- 4 Zur Metaphorik der Verlagsarchive vgl. Kinder 2015.
- 5 Das genaue Datum der Einbürgerung konnte nicht ausfindig gemacht werden. Auf der ersten Seite des Schulzeugnisses der Sekundarschule von Selma Steinberg für die Jahre 1914 bis 1917

Ehemann Simon Menzel (1899–1981) „aus Storojinets, , [...] staatenlos, früher Wiener Bürger“<sup>6</sup>, waren alle vier im Verlagswesen tätig: Simon Menzel gründete nicht weniger als drei Verlage: 1935 den Verlag Humanitas<sup>7</sup>, in dem Autoren wie Robert Musil<sup>8</sup>, Ernst Weiß<sup>9</sup> oder Friedrich Torberg<sup>10</sup>, die in Deutschland verboten waren, publizierten; ebenfalls 1935 Die Liga, einen Verlag, der in seiner kurzen Existenz bis 1939 insbesondere Bücher zu jüdischen Themen und von jüdischen Autoren veröffentlichte,<sup>11</sup> und 1947 schließlich

---

ist der Heimatort „Bototanien“ [sic] durchgestrichen und handschriftlich durch „Zürich“ ersetzt (vgl. SLA-STEINBERG-C-01-a). Die Einbürgerung muss folglich nach Beginn der Sekundarschule stattgefunden haben.

- 6 Zitiert aus einem Brief von Karl Merz, Intergouvernementales Komitee für die Flüchtlinge, an Gérald Mayer, Amerikanische Gesandtschaft, Bern, vom 16. Juli 1945 mit der Bitte, dem Ehepaar Dr. Simon und Sofie Gisella [sic] Menzel-Steinberg das ‚Exitpermit‘ aus den USA zu erteilen. Online unter: <<https://digitalcollections.its-arolsen.org/03020104/name/pageview/6161309/6444274>> (letzter Aufruf: 7. Juli 2021).
- 7 Vgl. dazu den Eintrag in: *Der Schweizer Verlag* (1961: 52), nicht gezeichnet, aber offenbar von Simon Menzel selbst geschrieben: „Zur Gründung unseres Verlages im Jahre 1935 entschlossen wir uns, nachdem besonders meine Frau seit ihrer Jugend sehr großes Interesse für Bücher gezeigt hatte. Zu dem Namen unseres Verlages ‚Humanitas‘ kamen wir, weil damals Hitler alles Humane mit Füßen getreten hatte; der Name sollte gewissermaßen als Symbol dienen. Wir machten uns zum Prinzip, nur wertvolle Bücher herauszubringen.“
- 8 Musil, Robert (1936): *Nachlass zu Lebzeiten*. Zürich: Humanitas-Verlag.
- 9 Weiß, Ernst (1938): *Der Verführer*. Roman. Zürich: Humanitas-Verlag.
- 10 Torberg, Friedrich (1937): *Abschied*. Roman einer ersten Liebe. Zürich: Humanitas-Verlag.
- 11 W. (1935): *Das stumme Deutschland redet*. Gespräche mit Deutschen. Zürich: Verlag Die Liga.  
Zuckerkandl, Victor (1936): *Die Weltgemeinschaft der Juden*. Zürich: Verlag Die Liga.  
Sutter, Hans (1937): *Jugend am Abgrund*. Ein Erlebnis-Roman. Zürich: Verlag Die Liga.  
Herzog, Wilhelm (1938): *Barthou*. Zürich: Verlag Die Liga.  
Lackner, Stephan (1939): *Jan Heimatlos*. Roman. Zürich: Verlag Die Liga.  
Marx, Julius (1939): *Kriegs-Tagebuch eines Juden*. Zürich: Verlag Die Liga.  
Munkácsi, Ernst (1939): *Der Jude von Neapel*. Die historischen und kunstgeschichtlichen Denkmäler des süditalienischen Judentums. Zürich: Verlag Die Liga.  
Brunner, Constantin (1939): *Unser Charakter oder ich bin der Richtige!* Zürich: Verlag Die Liga.

den Diana-Verlag, in dem, Menzel zufolge, „schöngeistige[ ] Literatur [und] Autoren von Weltruf“<sup>12</sup> erschienen.<sup>13</sup>

Selma und Luise Steinberg und Simon Menzel-Steinberg waren zwischen 1945 und 1947 in der Kollektivgesellschaft Steinberg-Verlag involviert,<sup>14</sup> bevor die Schwestern Selma und Luise Steinberg ab November 1947, unter Drohungen und mit Warnungen an ihren Schwager versehen,<sup>15</sup> die Trennung der Geschäfte verlangten.<sup>16</sup> Nur gerade zwei Jahre zuvor hatten sie ihn und ihre Schwester, ebenfalls Bürgerin von Zürich,<sup>17</sup> mit viel diplomatischem Aufwand

.....

12 Vgl. dazu den Eintrag von Simon Menzel in: *Der Schweizer Verlag* (1961: 52): „[Wir] entschlossen [...] uns 1947 zur Gründung eines neuen Verlages, dem wir den Namen ‚Diana‘ gaben. Mit neuem Mut und innerer Begeisterung begannen wir mit dem Aufbau desselben, getreu unserer alten Tradition. So gelang es uns, in wenigen Jahren den Diana Verlag zu einem der führenden Schweizer Verlage zu gestalten. Wir widmeten uns ganz besonders der schöngeistigen Literatur. Autoren von Weltruf zählen zu unseren Mitarbeitern. Wir veröffentlichten die wichtigsten Bücher von John Steinbeck, John P. Marquand, Schalem Asch, Kenneth Roberts und Lloyd C. Douglas. Dazu gehören auch Romane von W. Somerset Maugham, Pearl S. Buck, Sinclair Lewis, Richard Llewellyn, John Hersey und anderen. Auch ist der Diana-Verlag auf anderen Gebieten tätig, so auf jenem der Archäologie (Leonard Cottrell), der Religion (Leonhard Ragaz), der Geschichte und der Politik.“

13 Für mehr Informationen zu Simon Menzel vgl. Salathé 2013: 58. Die wichtigen Hinweise auf Menzel und die Schwestern Steinberg verdanke ich Martin Dreyfus.

14 Dem Eintrag im Handelsregister des Kantons Zürich zufolge hatte Simon Menzel zwischen November 1945 und November 1947 die Einzelprokura für die Firma Steinberg & Co.

15 Vgl. hierzu einen Brief von Selma Steinberg an ihren Schwager Simon Menzel vom 28. Januar 1948, in dem sie ihn davor warnt, nach der Trennung der Geschäfte (Auflösung der Kollektivgesellschaft Steinberg & Co., Diana-Verlag und Trennung der Geschäfte Steinberg-Verlag und Diana-Verlag) anfangs Januar 1948, die Unterlagen einem weiteren Treuhandbüro zur Kontrolle zu übergeben: „Ich warne Dich, Deine Abrechnung diesem Goy, der mich heute anrief zu übergeben. Du bist solch ein Narr, anstatt Dich daran zu halten, was Edlin im Vertrag vorgesehen hat. Du vergisst, dass Zahlungen gemacht wurden nach USA und England, die nur Du und ich wissen dürfen und sonst kannst Du Dich verantworten vor den Behörden.“ (SLA-Steinberg, B-04-08, Mappe Rechtsanwälte 1, Selma Steinberg an Simon Menzel, 28. Januar 1948)

16 Es geht um die Trennung der beiden Verlage Steinberg und Diana. Dem Handelsregister des Kantons Zürich zufolge erlischt die Prokura von Dr. Simon Menzel für Steinberg & Co. am 28. November 1947.

17 Vgl. dazu die Information in den Arolsen Archives, online unter: <<https://digitalcollections.its-arolsen.org/03020104/name/pageview/6161309/6444273>> (letzter Aufruf: 5. August 2021). Selma Steinberg, geboren 1901, besuchte zwischen 1908 und 1914 bereits die Primarschule in Zürich. Bis 1992 und Inkrafttreten des revidierten Bürgerrechtsgesetzes (BüG) verloren

und unter Einbezug des Comité intergouvernemental pour les réfugiés in Genf und der Amerikanischen Gesandtschaft in Bern aus den USA in die Schweiz zurückgeholt.<sup>18</sup>

Ab Oktober 1946 und bis zur Auflösung der Firma im April 1972 war der Verlag Steinberg an der Wohnadresse der Schwestern Selma und Louise [sic] Steinberg, Schwendenhausstrasse 19 in Zollikon, eingetragen.<sup>19</sup> Die letzten Bücher des Steinberg-Verlags sind im Jahr 1964 publiziert worden. Die Bilanz ist beeindruckend: 161 Publikationen in 22 Jahren, davon 137 Übersetzungen und einige Bestseller.

## Entwicklung des Verlagshauses Steinberg bis 1945

Dem Eintrag im Zürcher Handelsregister<sup>20</sup> zufolge wurde am 31. Oktober 1933 die Buchhandlung Steinberg & Co. mit den Inhaberinnen Louise [sic] Steinberg und Sophie Gisela Menzel, geb. Steinberg, als Kollektivgesellschaft eingetragen.<sup>21</sup> In dieser Buchhandlung kam es zum eigentlichen Gründungstreffen,

---

Personen, die sich in der Schweiz eingebürgert hatten, ihre ursprüngliche Staatsangehörigkeit (vgl. Schweizer/Müller 2021).

- 18 Vgl. dazu die Korrespondenz zwischen Selma Steinberg, Karl Merz vom Comité Intergouvernemental pour les Réfugiés in Genf und Gérald Mayer von der Amerikanischen Gesandtschaft in Bern im Sommer 1945. Brief von Selma Steinberg vom 20. Juli 1945 an Karl Merz: „Wenn meine Leute nicht vor Ende August, d.h. spätestens am 31. August hier sind, verfällt das Schweizer Visum und damit, wie gesagt, die Möglichkeit je wieder zurückzukehren.“ Online unter: <https://digitalcollections.its-arolsen.org/03020104/name/pageview/6161309/6444276> (letzter Aufruf: 29. Juli 2021). Simon Menzel und Sophie Menzel-Steinberg waren zwischen 1941 und 1945 im Exil in Kuba (Havanna) und in den USA (New York).
- 19 An dieser Adresse wohnen heute der Schweizer Autor Reto Hännly und seine Frau, die Journalistin Eva Cafilisch. Ihnen sei an dieser Stelle gedankt für Gespräche und einen Einblick in die bei ihnen verbliebenen Materialien.
- 20 Auszug aus dem Handelsregister des Kantons Zürich, Firmenbuch; Register A, Fol. 22092.
- 21 Die Buchhandlung der Geschwister Steinberg befand sich am Bleicherweg, in der Nähe des Bahnhofs Enge. Vgl. dazu einen Eintrag zur Geschichte des Quartiers Enge: „1939: An der Lavaterstrasse entsteht das Gemeindezentrum der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich, zu welcher sich die Mehrheit der Zürcher Juden bekennt. Im heutigen Gebäudekomplex befindet neben dem Gemeindesaal und der Gemeindeverwaltung auch das einzige koschere Restaurant Zürichs. Viele Zürcher Juden wohnen in der Enge oder im benachbarten Quartier Wiedikon.“

das die Entstehung des Verlages Steinberg ermöglichte und die ersten Fäden seines Netzwerkes im Sinne von „Handels-, Verwandtschafts- oder Freundschaftsbeziehungen“ (Düring/Keyserlingk 2015: 338) zu legen begann. Von einem intentionalen, individuellen Handeln ausgehend, entwickelte sich in den kommenden Monaten und Jahren eine Struktur und Organisation – der Verlag Steinberg –, in denen einzelne Akteure zu unterschiedlichen Zeitpunkten bestimmte Positionen in definierbaren Handlungssituationen einnahmen.

Das Kriegsjahr 1941 ging seinem Ende zu, als sich im zürcherischen Enge-Quartier die wuchtige Gestalt des [...] Dramatikers und Übersetzers Werner Johannes Guggenheim in die kleine Buchhandlung der Schwestern Luise und Selma Steinberg schob. Zigarettenqualmend berichtete er, daß kürzlich ein Verlag seine deutschsprachige Fassung des Romans *Samuel Belet* von Ch. F. Ramuz abgelehnt und damit auf die Option von weiteren Werken des westschweizerischen Erzählers verzichtet habe. „Wie schade!“ bedauerten die literaturbegeisterten Schwestern wie im Chor, denn Ramuz' eigenwillige Persönlichkeit und Begabung war ihnen wohlbekannt. „Bringen Sie meine Übersetzung doch selber heraus!“ schlug Guggenheim vor. – „Ja, womit denn? Zu einem Verlag braucht es doch Geld!“ – „Stimmt. Aber wozu gibt es Kredite? Sprechen Sie mit einem anständigen Drucker, ob er Ihnen keinen Kredit einräumt und den Roman sauber setzt!“ Gesagt, getan. Das Resultat der Unterredung war, daß das ergreifende Meisterwerk *Samuel Belet*, das mit dem Satz schließt: „So sind die Menschen: sie sollten sich selber prügeln und sie prügeln ihr Pferd“ als erstes Werk des Steinberg-Verlages am 1. April 1942 ausgeliefert werden konnte. Unerwarteterweise liefen so viele Bestellungen ein, daß am Ende des Jahres von den dreitausend Exemplaren fast die Hälfte verkauft war. Das machte dem Schwesternpaar Mut, das bescheidene Unternehmen auszubauen. (Der Schweizer Verlag 1961: 127)

---

(Quartierverein Enge [o. J.]) 1937 schied Sophie aus der Kollektivgesellschaft zugunsten von Selma Steinberg aus.

Mit dieser 1961 im Band *Der Schweizer Verlag* von Carl Seelig ein erstes Mal publizierte Anekdote, einem eigentlichen, in der Folge mehrfach übernommenen Gründungsmythos (vgl. Oprecht 1994: 20), beginnt eine Verlagsgeschichte, die aufgrund des Verlaufs, aber auch des noch weiter zu erforschenden Netzwerkes paradigmatischen Charakter für die Schweiz und deren Verlage ab 1933 haben könnte.

## Werner Johannes Guggenheim (1895–1946)

Der Auslöser zur Gründung des Verlages Steinberg ist ein Übersetzer: Werner Johannes Guggenheim war bis zu seinem Tod im Jahre 1946 der wohl bekannteste Übersetzer von Charles Ferdinand Ramuz. In rund 20 Jahren hatte Guggenheim 21 Titel von Ramuz ins Deutsche übertragen. Bevor Guggenheim mit seinem Vorschlag, einen Verlag mit seiner Ramuz-Übersetzung zu gründen, zu den Schwestern Steinberg gelangte, wurden seine Ramuz-Übersetzungen insbesondere bei Rascher (1908–1973), der Büchergilde Gutenberg (1933–2000), dem Morgartenverlag (1935–1945) und von Simon Menzel, dem Schwager der Schwestern Steinberg, im Verlag Humanitas (1934–1947) verlegt. Neben seiner Tätigkeit als Ramuz-Übersetzer war Werner Johannes Guggenheim, 1895 in St. Gallen als Sohn eines jüdischen Spitzenfabrikanten geboren, v. a. für seine unterschiedlichen Tätigkeiten am Theater bekannt. Nach dem Studium und der Promotion über Carl Spitteler, einer Ausbildung zum Dramaturgen in Berlin und ersten Anstellungen als Dramaturg und Regisseur in Braunschweig und St. Gallen begann Guggenheim fürs Theater zu schreiben und aus dem Französischen zu übersetzen. 1931 heiratete Guggenheim die deutsche Schauspielerin und Schriftstellerin Ursula von Wiese und bewarb sich für die Leitung des Stadttheaters St. Gallen, aber unterlag beim Auswahlverfahren dem Nazisympathisanten und Antisemiten Theo Modes.<sup>22</sup> Guggenheim war

.....

22 Vgl. dazu auch Michel 2005: „Ab 1932 war M. erneut Direktor des Stadttheaters St. Gallen, bis er 1938, unter dem Verdacht der nationalsozialistischen Parteimitgliedschaft stehend, demissionieren musste. Seine Gegner – namentlich die Dramatiker Werner Johannes Guggenheim, Albert Jakob Welti und Jakob Bühler – kritisierten den Einfluss von M.s Ideologie auf Spielplan, Personalpolitik und Inszenierungen.“

Schweizer, engagierte sich für ein Schweizer Theater mit Schweizer Schauspielern (er gründete 1936 die Schweizerische Volksbühne) und schrieb 1938 das Theaterstück *Erziehung zum Menschen*, in dem er sich als einer der ersten Schweizer Dramaturgen gegen den Antisemitismus stellte. Die sechsköpfige Familie ernährte er jedoch v. a. mit den Einkünften aus dem literarischen Übersetzen (vgl. Pella 2012: 162–171), obwohl es der Familie Guggenheim nach der Machtübernahme durch Hitler „finanziell [...] so schlecht wie noch nie“ (Wiese 1994: 185) ging und Guggenheim in einem ersten Moment sogar versuchte, den Vertrag, den ihn an Ramuz band, zu lösen. Dies belegt ein Auszug aus der Autobiografie von Ursula von Wiese:

Die beiden hatten einen Vertrag abgeschlossen, nach dem kein anderer als Werner Johannes Guggenheim Ramuz' Romane ins Deutsche übertragen durfte. Diesen Vertrag wollte Jingo [Guggenheim] lösen, weil die von ihm übersetzten Romane in Deutschland verboten worden waren. Davon wollte Ramuz nichts wissen; er sagte: „Ich will in diesem Land gar nicht mehr gelesen werden.“ Als Absatzgebiet blieb also nur noch die kleine Schweiz. (Wiese 1994: 185)

Die Einschränkung des Absatzmarktes für die Bücher hatte auch für den Übersetzer, der zusammen mit dem Autor 12% vom Ladenpreis von jedem verkauften Exemplar erhielt, gravierende Konsequenzen: Für einen Roman wie *Adam und Eva* von rund 250 Seiten konnte Guggenheim nur gerade mit der Akontozahlung von ca. 1000.– CHF rechnen, da sich von den im Jahr 1943 gedruckten 2500 Exemplaren 1949 noch immer 1000 Exemplare am Lager befanden. 1000.– CHF entsprachen 1943 jedoch nicht einmal zwei mittleren Monatsgehältern<sup>23</sup> und einem Seitenhonorar von ca. 4.– CHF.

Dass bei einer solchen finanziellen Ausgangslage die Übersetzungen wohl recht schnell geschrieben wurden, belegen einerseits Stellen aus der

.....  
23 Das mittlere Monatsgehalt lag bei ca. 600.– CHF (vgl. Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1943).



Korrespondenz zwischen Guggenheim und Ramuz<sup>24</sup> und andererseits die zahlreichen von den Schwestern Steinberg eingeholten Gutachten, die die Qualität der vorgelegten Übersetzungen bemängeln. Einer der wichtigsten Gutachter in den 1940er Jahren war der seit 1938 in Basel exilierte Hans Weigel (1908–1991). Mit dieser nicht deklarierten Arbeit als Gutachter und Lektor für den Steinberg-Verlag und andere Schweizer Verlage konnte auch Hans Weigel das offizielle, v. a. ab 1939 applizierte Arbeitsverbot für Flüchtlinge, das auch künstlerische Berufe betraf,<sup>25</sup> umgehen.

Weigel, dies zeigen die zahlreichen Kopien seiner Gutachten zu Büchern im Original und in Übersetzungen, war ein genauer und kritischer Leser.<sup>26</sup> Auch mit Guggenheim ging Weigel nicht zimperlich um: Das ihm vorgelegte Manuskript von *Samuel Belet* sei „schleuderhaft und nicht mit der notwendigen Sorgfalt durchgesehen“, Interpunktion und Orthografie ließen zu wünschen übrig und der Autor, d. h. hier der Übersetzer Guggenheim, verwende „eine Fülle von Wendungen, die ausgesprochen schweizerisch, aber nicht hochdeutsch sind und die fehl am Ort scheinen“ (SLA-STEINBERG-D-02-h, Mappe Rezensionen 2, Gutachten, dem Brief von Hans Weigel an den Steinberg-Verlag vom 24. Januar 1942 beigelegt). Ein Jahr später, am 11. Januar 1943, folgte eine Kritik von Guggenheims Ramuz-Übersetzung *Adam und Eva*: „Das

.....

- 24 Vgl. dazu einen Brief von Guggenheim an Ramuz vom 11. April 1940, in dem Guggenheim Ramuz im gleichen Atemzug von seiner unmittelbaren Beendigung der Übersetzung von *Découverte du monde* und der geplanten Übersetzung von *Aimé Pache* und *Samuel Belet* berichtet (SLA-WJG-B-1-RAM).
- 25 Sogar Robert Musil musste sich vom Schweizerischen Schriftstellerverein die Erwerbstätigkeit verbieten lassen: „Bei Robert Musil, immerhin Träger bedeutender literarischer Auszeichnungen, reichte das Renommee 1939 zu wenig mehr als zu der Empfehlung, dem Autor ein zeitlich begrenztes Bleiberecht zu gewähren. Zudem müsse Musil sich verpflichten, 1. an schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften nicht mitzuarbeiten, 2. keine Stelle als Literat (Lektor, Verlagsleiter, Redaktor etc.) anzunehmen, 3. auf Vorträge im Radio und in Gesellschaften zu verzichten.“ (Schulz 2012: 276)
- 26 Der Einfluss der Gutachter auf die Verlagsproduktion bleibt noch genauer zu bestimmen. So findet man z. B. im Archiv des Steinberg-Verlags eine nicht unterzeichnete, aber umso vernichtendere Kritik von Albert Camus' *L'Étranger*, von dessen Publikation in deutscher Übersetzung den Schwestern Steinberg explizit mit folgenden Worten abgeraten wird: „[...] Sein Buch ist weder dichterisch noch undichterisch. [...] Ich halte es nicht für verdienstvoll (weder materiell noch ideell) einem solchen Buch eine weitere Verbreitung durch Übersetzung in andere Sprachen zu verschaffen.“ (SLA-STEINBERG-D-02-h)

Buch ist großartig! [...] Bitte reden Sie dem Guggenheim ein Loch in seinen großen Bauch, dass er auf mich hören soll. [...] Wenn er auf mich hört, entsteht eine der besten Übersetzungen, die sich denken lassen!“ Diese Kritik schließt Weigel in einem fast versöhnlichen Ton: „Ich finde, dass er sich sehr gebessert hat. Diese Übersetzung ist besser als alle, die ich bisher von ihm gelesen habe, obwohl es die schwerste Aufgabe von allen ist.“ (ebd., Mappe Rezensionen 4, Hans Weigel an den Steinberg-Verlag, 11. Januar 1943)<sup>27</sup>

Während einerseits die deutschsprachigen Ramuz-Übersetzungen ab 1934 die Erinnerung von Ursula von Wiese belegen, dass Ramuz nicht mehr in Deutschland verlegt werden wollte, zeigen andererseits die Briefe von Guggenheim an Ramuz, wie sich der Übersetzer um Schweizer Verlage mit guten Bedingungen für seine Übersetzungen bemühte. Die Korrespondenz der Steinberg-Schwestern mit Ramuz wiederum macht sichtbar, wie sie in den 1940er Jahren von Ramuz und auch von Grasset<sup>28</sup> nicht nur die Rechte zur Übersetzung ins Deutsche erwarben, sondern darüber hinaus auch die erstandenen Lizenzen für die Übersetzungen in andere Sprachen wie das Italienische, Holländische, Dänische, Schwedische und Ungarische<sup>29</sup> weitervertrieben.<sup>30</sup> Des

.....  
27 Vgl. dazu auch das undatierte Gutachten von Weigel zu C. F. Ramuz, *La Guérison des maladies*, im Hinblick auf eine Neuauflage: „Stark zu bemängeln ist wieder die Uebersetzung. Es finden sich die gleichen Unarten und Fehler wie bei ‚Belet‘, Helvetismen (geschweigen – Zapfen – Lismer – etc.), Ungenauigkeiten (bald ‚Louis‘, bald ‚Ludwig‘), die unerträgliche Manier Präsens und Perfektum und Imperfektum zu mischen (S. 23: ‚Der Frühling ist endlich gekommen; es war Abend.‘) Und viele ungelenke Wendungen, wenn nicht gar Fehler. Im Sinne des Dichters, der würdig einer tadellosen sprachlichen Nachdichtung ist, wäre eine genaue Durchsicht vor der neuerlichen Drucklegung sehr zu empfehlen!“ (SLA-STEINBERG-D-02-h, Mappe Rezensionen 4)

28 Vgl. dazu den Brief von C. F. Ramuz an den Steinberg-Verlag vom 27. Februar 1943: „Quant à cette question des droits d’option, je suis d’accord en principe, mais je dois vous dire que la plupart de mes livres (‚Aimé Pache‘ en particulier) ne sont plus ma propriété et que je dois partager les droits avec mon éditeur (Grasset).“ (SLA-STEINBERG-B-04-06, Mappe C. F. Ramuz) [„Was diese Frage der Nebenrechte anbelangt, so bin ich grundsätzlich einverstanden, aber ich muss Ihnen mitteilen, dass die meisten meiner Bücher (insbesondere ‚Aimé Pache‘) nicht mehr mein Eigentum sind und ich die Rechte mit meinem Verleger (Grasset) teilen muss.“ Übers. IWH]

29 Im Archiv vorhanden sind Anfragen des Verlags Steinberg an Aldo Garzanti, Milano; etc.

30 Ramuz seinerseits machte denn auch den Steinberg-Verlag darauf aufmerksam, „de bien vouloir demander à l’éditeur de faire faire la traduction sur l’original français et non pas sur la traduction allemande. Cette double transposition risquerait d’introduire des différences de

Weiteren wurden auch die Rechte zu Abdrucken in Zeitschriften, Verfilmungen etc. angeboten. So wurde ein neues Netzwerk der Beziehungen mit Agenturen und Agenten und Organisationen zur Verhandlung von Nebenrechten aufgebaut, wie z. B. mit dem Korrespondenzbüro E. Picard, Zürich 8, das sich ab 1943 um die Platzierung von *Samuel Belet* kümmerte, aber auch mit der UFA Filmkunst GmbH, die mit einer Anfrage um die „filmische Verwendbarkeit“ (SLA-STEINBERG-B-04-30, Mappe Jo Mihaly: Hüter des Bruders; C. F. Ramuz: Samuel Belet, UFA Filmkunst GmbH an den Steinberg-Verlag, 30. August 1943)<sup>31</sup> von Ramuz' Roman *Adam und Eva* beim Verlag vorstellig wurde.

Abgesehen von Ramuz und dessen „Verwendbarkeit“ in anderen Sprachen und Medien, wird auch deutlich, wie die Ramuz-Übersetzungen mit mehr oder weniger Erfolg von den Verlegerinnen als Türöffner für neue Geschäftsbeziehungen<sup>32</sup> benutzt wurden: Unter dem Verweis auf die bereits publizierten Ramuz-Übersetzungen im Katalog richtete der Steinberg-Verlag eine Anfrage zum Erhalt der Übersetzungsrechte von Werken der Autoren Louis Aragon und Jean-Paul Sartre über die französische Botschaft in Bern an die jeweiligen französischen Verlagshäuser. Auch bat der Steinberg-Verlag die Botschaft, den Kontakt zu den Verlagshäusern des Groupement de la Fidélité Française

---

sens préjudiciables au texte.“ (SLA-STEINBERG-B-04-06, Mappe C. F. Ramuz, C. F. Ramuz an den Steinberg-Verlag, 31. Januar 1943) [„den Verleger darum zu bitten, die Übersetzung vom französischen Original anzufertigen und nicht von der deutschen Übersetzung. Diese doppelte Übertragung könnte zu Bedeutungsunterschieden führen, die dem Text schaden.“ Übers. IWH]

- 31 In der gleichen Mappe ist eine Anfrage der *Prager Illustrierten Wochenschau* vom 27. August 1943 zu finden, unterzeichnet mit „Heil Hitler!“ – ob die Schwestern Steinberg auf diese Anfrage eingingen, bleibt zu untersuchen.
- 32 Ein Auszug aus einem Brief vom 30. März 1942 an „Dear Mr. Jos“, einen, wie sich herausstellen wird, für den Verlag Steinberg schwierigen Partner, Daniel Raymond Regulski, vermittelt einen Eindruck der Wertschätzung, welche die Schwestern Steinberg mit den Ramuz-Übersetzungen verbanden: „As we hear, you are interested to translate english or american books in the german language. We inform you, that we are beginning just now to publish different books, but only of the best one, as you can see by the enclosure, (book of Ramuz).“ (SLA-STEINBERG-B-04-08, Mappe England/USA) Daniel Raymond Regulski entpuppte sich als ein in England vorbestrafter Betrüger, der sich nach Polen rettete, dort heiratete und die Betrügerei weitertrieb. In Berlin wohnte er unter dem Namen Juskowitz; Selma Steinberg empfahl ihn am Anfang der Geschäftsbeziehungen ihren englischsprachigen Verlagen als „Mr. D. Jos, Perth“.

aufzubauen, einem Verbund von mehreren Verlagen, die sich ab 1939 und insbesondere ab 1940 und der deutschen Besetzung Frankreichs in den Widerstand begaben und teilweise, wie z. B. der Verlag Émile-Paul Frères, die Publikationstätigkeit stark reduziert hatten (vgl. SLA-STEINBERG-B-04-10, Mappe Frankreich, Steinberg-Verlag an Jeanne Zerah, Ambassade de France, 24. Januar 1945). Viele der Anfragen blieben, was die tatsächlichen Publikationen anbelangte, erfolglos, aber trugen dazu bei, neue Beziehungsnetze aufzubauen und den Schweizer Verlag in den internationalen Exil-Kontext der 1940er Jahre einzuschreiben.

## **Paul Friedländer (1891–1943)**

Außer dem Schweizer Netzwerk, zu dem Schweizer oder in der Schweiz wohnhafte Literaturkritiker, Gutachter und Scouts wie Kurt Roos, Berthold Fenigstein, Carl Seelig, Jakob Anderer, Josef Halperin, Ferdinand Hardekopf und Aline Valangin gehörten, arbeiteten die Schwestern Steinberg z. B. auch mit dem ab 1943 im schwedischen Exil lebenden Walter A. Berendsohn und mit Paul Friedländer (1891–1943)<sup>33</sup>. Ein kleiner Briefwechsel zeigt, wie die Schwestern Steinberg mit Friedländer noch kurz vor seiner Auslieferung durch das Vichy-Regime an Nazi-Deutschland und seiner Ermordung im KZ Auschwitz korrespondierten. In zwei erhaltenen Briefen vom 6. Juni 1942 und 17. Juli 1942 bat der Steinberg-Verlag Paul Friedländer, Camp du Vernet d’Ariège, Bar[aque] 8, um die Angabe von Autorennamen und die Vermittlung der Übersetzungsrechte:

Die von Ihnen angeführten Schriftsteller interessieren mich natürlich sehr und es wäre – gerade auch für Sie selbst – von grossem Vorteil,

.....

33 Zu Paul Friedländer: „Im März 1933 Emigration über Wien nach Paris, Mitarbeiter im Auslandssekretariat der KPD und im Weltkomitee gegen Krieg und Faschismus. Nach Kriegsausbruch im September 1939 in Frankreich interniert, distanzierte er sich im Lager Le Vernet mit einer Erklärung gegen den Hitler-Stalin-Pakt von der Politik der KPD. Er wurde daraufhin aus der Partei ausgeschlossen und eine bevorzugte Visumserteilung zur Weiteremigration verhindert. Paul Friedländer wurde 1942 vom Vichy-Regime an Nazi-Deutschland ausgeliefert. Er kam 1943 in das KZ Auschwitz und wurde dort ermordet.“ (Weber/Herbst 2008)

wenn Sie mir die Uebersetzungsrechte vermitteln könnten. Selbstverständlich könnten Sie dann die betreffenden Uebertragungen ins Deutsche besorgen – und somit wäre uns beiden geholfen! (ebd., Steinberg-Verlag an Paul Friedländer, 6. Juni 1942)

Nur sechs Tage später wandte sich der Verlag Steinberg mit einem Brief an den Verlag Gallimard und erkundigte sich nach den Übersetzungsrechten für die von Friedländer genannten Autoren François Mauriac, André Gide, Jean Giono und Romain Rolland. In einem zweiten erhaltenen Brief vom 17. Juli 1942 versprach der Steinberg-Verlag Friedländer bei Erhalt der Übersetzungsrechte für Romain Rolland, *Voyage intérieur*, ihm „sofort die Übersetzungsrechte [zu] übertragen“ (ebd., Steinberg-Verlag an Paul Friedländer, 17. Juli 1942). Die Übersetzung von Rolland, dessen Rechte nicht bei Gallimard, sondern Albin Michel lagen, erschien nicht im Steinberg-Verlag,<sup>34</sup> aber Friedländer bekam, so ist es zumindest in diesem Brief vom 17. Juli 1942 notiert, eine Überweisung von 1000.– FF, für die das „Fräulein Selma Steinberg“ um eine Empfangsbestätigung bat.<sup>35</sup>

## Rudolf Frank (1886–1979)

Maßgeblich zum Erfolg des Verlagshauses haben jedoch drei andere Übersetzer beigetragen: Der Mainzer „Theatermann und Schriftsteller“<sup>36</sup> Rudolf Frank (1886–1979), der ab 1938 in der Schweiz lebte, der in Wien geborene Herberth Egon Herlitschka (1893–1970), der die zweite Hälfte seines Lebens

.....

34 Die erste deutschsprachige Übersetzung dieses Buches erschien 1949 unter dem Titel *Die Reise nach innen* beim Verlag Lang in Bern in der Übersetzung von Walter Fabian, der zwischen 1942 und 1957 in der Schweiz im Exil lebte. Zu Fabian vgl. den Beitrag von Evelyn Dueck in diesem Band.

35 Ob es sich bei diesen 1000.– FF um eine Bezahlung einer bestimmten Arbeit handelte, ließ sich noch nicht eruieren. Zur Umrechnung von 1000.– FF vgl. Rivet 1943.

36 So lautete der Untertitel der von Wilfried Weinke kuratierten Ausstellung „... ein sehr lebhaftes Vielerlei“. *Der Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank*, die von 2010 bis 2013 in Frankfurt/M., Gießen, Basel, Mainz und Berlin gezeigt wurde, vgl. <https://www.rudolf-frank.net> (letzter Aufruf: 31. März 2022).

in der Schweiz verbrachte, und die in Deutschland geborene Reformpädagogin und Friedensaktivistin Elisabeth Rotten (1882–1964), welche alle drei aus dem Englischen übersetzten und zusammen fast für die Hälfte der Übersetzungen im Steinberg-Verlag verantwortlich zeichneten.

Der bedeutende Beitrag am Erfolg des Steinberg-Verlages, der von Rudolf Frank unter seinem eigenen Namen, aber auch unter verschiedenen Pseudonymen wie Olga Becker, William Gustav Frank und Harry Rosbaud, geleistet wurde, ist bereits erforscht worden (vgl. Benteler 2015)<sup>37</sup> und kann teilweise auch in seiner Autobiografie, *Spielzeit meines Lebens* (vgl. Frank 1960), nachgelesen werden. Die bekannten Informationen, insbesondere was das geradezu rasante Tempo seiner Übersetzungsarbeit und die umgekehrt proportional schlechte Bezahlung anbelangt, belegen Auszüge aus der Korrespondenz mit dem Steinberg-Verlag: „Olga Becker“ erhielt für die Übersetzung von *Pastorale* von Nevil Shute (Steinberg, 1945, 284 S.) am 21. April 1945 500.– CHF<sup>38</sup> und „Rudi“ rechnete dem „L.Frl.St!“ in einem Brief vom 3. April 1946 vor, dass die Übersetzung eines Romans von Elizabeth Metzger-Howard, *Before the sun goes down*,<sup>39</sup> mit umgerechnet 522 Normseiten zu 2.– CHF zu einem Betrag von 1044.– CHF führen müsste. Besagter „Rudi“ hatte sich in einem Schreiben vom 23. März 1946 aber deutlich zu Ungunsten seines ‚Bruders‘ ‚Willi / William Gustav Frank‘ in der Berechnung geirrt und nur 800.– CHF verlangt. Im Brief vom 3. April 1946 heißt es denn auch folgerichtig: „Er [Willi] hat mir wieder mal Krach gemacht, dass ich so ein schlechter Rechner bin, will Ihnen aber

.....

37 Hier muss darauf verwiesen werden, dass die Erinnerung von Franks Anwalt bezüglich des Rechtsstreites mit dem Steinberg-Verlag um den nicht autorisierten Verkauf der Taschenbuchlizenz für eine Übersetzung nicht ganz korrekt ist. „In einem Schreiben von Franks Anwalt am 19. Juli 1960 heißt es, Frank sei mit dem Steinberg Verlag zufällig in Kontakt gekommen: ‚Herr Dr. Frank rief zu Beginn des Krieges wegen einer andern Sache einem [sic] Diana-Verlag an; dort meldete sich Fräulein Steinberg, die als Sekretärin tätig war. [...] Bereits bei der ersten Besprechung ersuchte sie ihn, Uebersetzungen für ihren eigenen Verlag, den Steinberg-Verlag, auszuarbeiten.“ (Benteler 2015: 89f.) Tatsächlich aber handelt es sich um den Humanitas-Verlag. Der Diana-Verlag wurde erst 1947 gegründet und die erste Übersetzung von Frank bei Steinberg erschien 1943 unter dem Pseudonym Olga Becker. Vgl. auch <<https://www.rudolf-frank.net/>> (letzter Aufruf: 31. März 2022).

38 Vgl. dazu verschiedene Abrechnungen mit Übersetzern in SLA-STEINBERG-C-02-j.

39 Das Buch von Elizabeth Metzger-Howard (1946): *Before the sun goes down*, Garden City, New York: Doubleday & Company, wurde nie auf Deutsch publiziert.

auf halbem Weg entgegenkommen und für die Dummheit seines Bruders Rudi büßen, sich also mit 900 910 zufrieden geben.“ (SLA-Steinberg B-04-06, Mappe Sun goes down, Rudolf Frank an Steinberg-Verlag, 3. April 1946) – Dass die finanzielle Situation trotz des leichten Tons durchaus ernst war, beweist das handschriftlich hinzugefügte Postskriptum: „Eben ist grad meine Tochter über die Grenze herüber gekommen. Selma, da brauche ich Geld.“ Und Rudi bat das ‚liebe Fräulein Steinberg‘ im gleichen Postskriptum um die Überweisung von 100.– CHF für verschiedene Lektoratsarbeiten, die jeweils mit einem Betrag von 10.– CHF pro Buch angerechnet wurden. Der über 500-seitige Roman von Elizabeth Metzger-Howard, übersetzt von William Gustav Frank, wird der Verlegerin am 29. April 1946, einen Monat nach Beginn der Arbeit, als „fertig“ angekündigt. Der Text kommt aber nicht zum Druck, trotz der wohlwollenden Unterstützung des ‚Bruders‘ Rudi: „Die Metzger ist sehr gut übersetzt. Besser lässt sie sich überhaupt nicht übersetzen. [...] Aber die Metzger ist – wie ich Ihnen gleich zu Anfang schrieb – eine Dilettantin. Daran darf man aber nicht dem Übersetzer die Schuld geben.“ (ebd., Rudolf Frank an Steinberg-Verlag, 12. Juni 1946)

Eine schlechte Bezahlung, ein notwendigerweise gedrängter Produktionsrhythmus unter verschiedenen Pseudonymen infolge Arbeitsverbot und die damit verbundenen Klagen über die mangelnde Qualität der Texte von Seiten der Gutachter charakterisieren das Geschäft von Rudolf Frank und anderen Exilübersetzern im Verlag Steinberg.

## Herberth Egon Herlitschka (1893–1970)

Herberth Egon Herlitschka (1893–1970)<sup>40</sup>, der wohl ab Mitte der 1940er Jahre im Tessin<sup>41</sup> in der Nähe von Ascona lebte, war ein weiterer Übersetzer aus dem Englischen, der wie Frank aufgrund der Rassengesetzgebung ab 1938

.....  
40 Zu Herlitschka vgl. Hayman 2012 sowie Skidmore (o. J.).

41 Vgl. dazu einen Artikel aus dem *Eco di Locarno*, 11. November 1969: „Herbert E. Herlitschka [...] da quasi un ventennio risiede a Brissago“. [„lebt seit fast zwanzig Jahren in Brissago“. Übers. IWH]

die Möglichkeiten, in Deutschland und Österreich zu publizieren, verloren hatte (vgl. Kremmel/Richter/Schippel 2020: 101–115). Seine umfangreiche Publikationsliste zeigt, dass Herlitschka seine Übersetzungen bis 1938 vorwiegend in Deutschland und Österreich veröffentlichte. Ab 1939 und bis anfangs der 1950er Jahre erschienen seine Übersetzungen jedoch in Schweizer Verlagen, um dann in den letzten beiden Jahrzehnten bis zu seinem Tod in Bern wiederum fast ausschließlich in Deutschland, insbesondere bei S. Fischer in Frankfurt am Main, zum Druck zu gelangen. Betrachtet man die Publikationen von Herlitschka zwischen 1940 und 1949, so kommt man auf 27 Titel, davon erschienen 18 in der Schweiz, elf beim Verlag Steinberg. Von den 15 Erstausgaben dieser Jahre sind wiederum sieben Titel bei Steinberg erschienen.<sup>42</sup>

Der Produktions- oder besser der Publikationsrhythmus scheint nach 1949 geradezu zu explodieren: Zwischen 1950 und 1970 erschienen gemäß den Zahlen der Deutschen Nationalbibliothek nahezu 200 Titel. Dabei handelte es sich um eine sehr große Anzahl von Neuauflagen, aber zwischen 1950 und 1955 publizierte Herlitschka, oft auch in Zusammenarbeit mit seiner Frau Marlys Herlitschka, 30 Erstausgaben von Übersetzungen.

Die unglaubliche Fülle an Publikationen insgesamt, insbesondere aber von neun Erstausgaben bei Schweizer Verlagen in den Jahren zwischen 1950 und 1955<sup>43</sup> macht noch einmal auf das Arbeitsverbot aufmerksam, das in der

42 Es handelt sich um die Übersetzungen von Charles Morgans *Das leere Zimmer* (1943), Nigel Balchins *Das kleine Hinterzimmer* (1947) und *Mein eigener Henker* (1948) sowie von vier Romanen von Aldous Huxley (1945, 1947, 1948, 1949).

43 Huxley, Aldous (1950): *Zeit muss enden*. Roman. Übersetzt v. Herberth E. Herlitschka. Zürich: Steinberg-Verlag.

Balchin, Nigel (1950): *Dir kannst du nicht entfliehen*. Roman aus der Praxis eines Seelenarztes. Übersetzt v. Herberth E. Herlitschka. Hamburg: Krüger. (Lizenzausgabe des Steinberg-Verlags)

Balchin, Nigel (1951): *Das Borgia-Testament*. Roman. Übersetzt v. Herberth E. Herlitschka. Zürich: Steinberg-Verlag.

Huxley, Aldous (1951): *Affe und Wesen*. Roman. Übersetzt v. Herberth E. Herlitschka. Zürich: Steinberg-Verlag.

Balchin, Nigel (1951): *Abteilung IIc*. Übersetzt v. Herberth E. Herlitschka. Hamburg: Krüger. (Lizenzausgabe des Steinberg-Verlags)

Faulkner, William (1951): *Die Freistadt*. Roman. Übersetzt v. Herberth E. Herlitschka. Zürich: Artemis-Verlag.



Schweiz bis 1950 im Prinzip für alle Flüchtlinge galt (vgl. Hug 2011) und sicherlich dazu führte, dass zwar in dieser Zeit übersetzt wurde, aber die Publikation entweder nur anonym, unter Pseudonym oder erst nach der Aufhebung des Verbotes stattfinden konnte. Ab 1956 und bis zum Tode von Herlitschka 1970 in Bern erschienen in der Schweiz gerade noch zwei kleine Bücher in Erstausgabe<sup>44</sup> beim Verlag Die Arche. Das Absatzgebiet und die Verdienstmöglichkeiten für Herlitschka, aber auch der anderen Exil-Übersetzer verlagerten sich erneut nach Deutschland. Für die kleinen Schweizer Verlage blieb das Geschäft mit den Lizenzen und die Zusammenarbeit mit den Schweizer Übersetzerinnen und Übersetzern.<sup>45</sup>

## Elisabeth Rotten (1882–1964)

Zu dieser letzten Gruppe gehört auch Elisabeth Rotten (1882–1964): In Berlin als Tochter von Schweizer Eltern geboren, arbeitete Rotten nach einer Promotion über Goethe (vgl. Rotten 1913) bis 1933 in Deutschland in verschiedenen Projekten der Friedensbewegung und der Reformpädagogik. Ab 1934 etablierte sie sich in der Schweiz, im Berner Oberland, von wo aus sie zum Aufbau des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen (Appenzell Ausserrhoden) maßgeblich beitrug und zusammen mit dem Schweizer Entwicklungspsychologen Jean Piaget die Assoziation Montessori Schweiz gründete. Neben ihrem bereits im Ersten Weltkrieg begonnenen Engagement für eine pazifistische, politische

---

Mansfield, Katherine (1952): *Seligkeit und andere Erzählungen*. Übersetzt v. Herberth u. Marlys Herlitschka. Zürich: Verlag der Arche.

Mansfield, Katherine (1953): *Das Gartenfest und andere Erzählungen*. Übersetzt v. Herberth E. Herlitschka. Zürich: Verlag der Arche.

Wilder, Thornton (1955): *An die Jugend*. Übersetzt v. Herberth E. Herlitschka. Zürich: Verlag der Arche.

44 Mansfield, Katherine (1965): *An der Bucht*. Eine Erzählung. Übersetzt v. Herberth E. u. Marlys Herlitschka. Zürich: Verlag der Arche. (62 S.)

Yeats, William Butler (1958): *Gedichte*. Auswahl. Übersetzt v. Herberth E. Herlitschka. Zürich: Verlag der Arche. (84 S.)

45 Zur Entwicklung der Verlage in der Schweiz vgl. Zbinden 1995.

und wirtschaftliche Verständigung zwischen den europäischen Staaten setzte sich Elisabeth Rotten in ihrem ‚Schweizer Heimat-Exil‘ v. a. „für die Aufnahme von Emigranten ein [und] versuchte, ihre internationalen Kontakte, soweit wie möglich, aufrecht zu erhalten [...]“. (Haubfleisch 1997)<sup>46</sup> Trotz ihrer regen Tätigkeit als Referentin und Publizistin veröffentlichte Elisabeth Rotten ab 1936 rund 50 Übersetzungen, 21 davon sind Erstausgaben. Sieben dieser Übersetzungen in Erstausgabe erschienen zwischen 1943 und 1945 beim Verlag Steinberg.<sup>47</sup>

Die Korrespondenz zwischen Elisabeth Rotten und dem Verlag Steinberg gibt einen präzisen Einblick in den Arbeitsalltag der Verlegerinnen und der vielbeschäftigten Übersetzerin und in den sozialen und politischen Kontext der Schweiz in den 1940er Jahren. Wiederum standen die Publikationsempfehlungen, die Vertragsbedingungen, die Bezahlung und Abgabetermine im Vordergrund der Korrespondenz. Im Gegensatz zu Rudolf Frank, der zu äußerst

.....

46 Das ganze Zitat lautet: „1934 emigrierte Elisabeth Rotten in ihr Heimatland, die Schweiz, und ließ sich in Saanen im Berner Oberland nieder. Hier setzte sie sich gemeinsam mit anderen Schweizer Pädagogen engagiert für die Aufnahme von Emigranten ein, versuchte, ihre internationalen Kontakte, soweit wie möglich, aufrecht zu erhalten, knüpfte vor Ort neue persönliche Verbindungen, hielt vor den Bewohnern von Saanen zahlreiche politisch-pädagogische Vorträge und bot zudem Gemeindemitgliedern Englischkurse und Kurse in deutscher Literatur an; sie publizierte weiter eigene Arbeiten und betätigte sich, nicht zuletzt um sich finanziell über Wasser zu halten, als Herausgeberin und als Übersetzerin englischer und amerikanischer Werke.“ (Haubfleisch 1997)

47 Davies, Joseph E. (1943): Als USA-Botschafter in Moskau. Authentische und vertrauliche Berichte über die Sowjet-Union bis Oktober 1941. Übertragung aus dem Amerikanischen v. Elisabeth Rotten, Zürich: Steinberg-Verlag.

Carr, Edward Hallett (1943): Grundlagen eines dauernden Friedens. Deutsche Übertragung v. Elisabeth Rotten. Zürich: Steinberg-Verlag.

Williams, Ben Ames (1944): Und das nannten sie Frieden ... Übertragung v. Elisabeth Rotten. Zürich: Steinberg-Verlag.

Maugham, William Somerset (1944): Eine Stunde vor Tag. Übertragung v. Elisabeth Rotten. Zürich: Steinberg-Verlag.

Steinbeck, John (1944): Die wunderlichen Schelme von Tortilla Flat. Übertragung v. Elisabeth Rotten. Zürich: Steinberg-Verlag.

Douglas, Lloyd Cassel (1945): Das Gewand des Erlösers. Deutsche Fassung v. Elisabeth Rotten. Zürich: Steinberg-Verlag.

Buck, Pearl S. (1945): Was mir Amerika bedeutet. Ansprachen und Aufsätze. Übertragung v. Elisabeth Rotten. Zürich: Steinberg-Verlag.

schlechten Bedingungen beim Verlag Steinberg Übersetzungen ablieferte, war Elisabeth Rotten eine auf bessere Bezahlung pochende und hartnäckigere, wenn auch verständnisvolle Geschäftspartnerin: Die Bedingungen für die geplante, im Archiv teilweise erhaltene<sup>48</sup>, aber nie erschienene Übersetzung von Harry Emerson Fosdick, *Wie man ein ganzer Mensch wird / On being a real person* (New York, London: Harper & Brothers, 1943, 295 S.), wurden in einem über ein Jahr dauernden nachlesbaren Briefwechsel zwischen Selma Steinberg und Elisabeth Rotten ausführlich verhandelt. Ab Mai 1944 bat Rotten um ein Honorar von 1500.– CHF für die Übersetzung dieses wissenschaftlichen Werkes, das „andere Voraussetzungen und Anforderungen stellt, als ein Roman“ (SLA-STEINBERG-B-04-06, Mappe Elisabeth/Fosdick, Elisabeth Rotten an Selma Steinberg, 27. Mai 1944), insbesondere die Abklärung von technischen Ausdrücken mit Fachspezialisten. Steinberg versuchte den Preis zu drücken mit dem Verweis auf andere Bücher, die zu 500.– (Carr, Edward Hallett [1943]: *Grundlagen eines dauernden Friedens*. Deutsche Uebertragung von Elisabeth Rotten. Zürich: Steinberg) und zu 800.– oder 900.– CHF (Bliven, Bruce [1943]: *Gestalter der Zukunft. Die fesselndsten Laboratoriumserrungenschaften von heute*. Uebers. aus dem Amerikanischen. Zürich: Steinberg [ohne Angabe des Übersetzers]) vergeben worden waren. Rotten insistierte weiter, um in einem ausführlichen Brief vom 5. Juni 1944 zu folgender Schlussfolgerung zu gelangen: „Dies alles, damit Sie sehen, dass ich nicht plötzlich ‚Phantasiepreise‘ entwickle, sondern, da meine Ausgaben und Verpflichtungen ebenso steigen, wie die anderer Leute, auch gern einmal so bezahlt würde, wie es bei anderen Verlagen üblich ist.“ (SLA-STEINBERG-B-04-06, Mappe Elisabeth/Fosdick, Elisabeth Rotten an Selma Steinberg, 5. Juni „Abends“ [1944])<sup>49</sup> Nach mehrmaligem Hin und Her einigten sich Rotten und Steinberg auf ein Honorar von 1300.– CHF, bis schließlich Rotten vor dem Hintergrund eines verlorenen

.....

48 Vgl. dazu SLA-STEINBERG-A-06, Mappe Harry Emerson Fosdick, „Wie man ein ganzer Mensch wird“. Es sind rund 30 Seiten des Typoskripts von Elisabeth Rotten mit sehr wenigen Korrekturen erhalten.

49 In einem weiteren Brief vom 10. Juni 1944 weist Rotten die Teuerung genauer aus: Für die Holzheizung wurden ihr 6 Ster bewilligt, „was ausreichend ist“. Doch der Preis hat sich offenbar innerhalb von zehn Jahren mehr als verdoppelt, von 12.50 bis 13.– zu den 1944 gültigen 30.– CHF/Ster.

Rechtsstreits<sup>50</sup> der Verlegerin im Juli 1945 noch einmal ihre Anforderungen senkte und ein Honorar von 1100.– CHF vorschlug.

Was in den Verhandlungen zwischen 1944 und 1945 jedoch auch sichtbar wird, sind die individuellen, sozialen und historischen Umwälzungen, die das Geschäft und den Verlag beeinflussen: Während Rotten sich im Januar 1945 noch Sorgen um die angekündigte Blockade gegen die Schweiz machte und zugleich einräumte, dass es doch „[m]erkwürdig ist [...], dass sie drüben erst jetzt merken, dass die schw[eizerische] Neutralität nicht so harmlos ist, wie sie sich gibt!“ (ebd., Elisabeth Rotten an Selma Steinberg, 5. Januar 1945)<sup>51</sup>, antwortete Selma Steinberg im Juli 1945 optimistisch:

Ich hoffe sehr, dass sobald die Grenzen wirklich offen sind und unser Handel endlich so geht, wie man es sich wünscht, dass wir uns dann revanchieren können, all den Freunden, die uns beistanden, sei es moralisch oder auch durch liebe Mitarbeit oder auch materiell. (ebd., Selma Steinberg an Elisabeth Rotten, 10. Juli 1945)

## Entwicklung des Verlagshauses Steinberg nach 1945

Der Steinberg-Verlag, dies zeigen diese kurzen Einblicke ins Archivmaterial, ist als eine Organisationsstruktur in einem Handlungsverlauf zu verstehen, als „Ergebnis sowie [...] Medium organisationaler Praxis“ (Engel 2013: 129). Eine solche Praxis und Struktur der Organisation basiert auf einem Netzwerk,

.....

- 50 Den Aussagen von Martin Dreyfus zufolge ging es in diesem Rechtsstreit um die Geschäftsführung des Verlages Humanitas, die Oscar Porges in der Zeit des Exils (1941–1945) von Simon Menzel in Kuba und den USA interimistisch ausgeübt und bei der Ankündigung der Rückkehr von Menzel für sich beansprucht hatte.
- 51 Zum historischen Hintergrund der Briefnotiz vgl. Vogt 2005: 139f.: „Der wegen der Kriegsmateriallieferungen der Schweiz an Deutschland und des Transits Deutschland-Italien auf der Gotthardlinie im Verlaufe der Jahre aufgestaute Unmut der Alliierten entlud sich in den Verhandlungen mit dem Sondergesandten der USA Laughlin Currie zu Beginn des Jahres 1945. In dem nach ihm benannten Abkommen vom 8. März liess sich die Position der Schweiz klären. Sie erneuerte das am 15. Februar 1945 abgelaufene Abkommen mit Deutschland nicht mehr [...].“

dessen Akteure in allen Sparten des Buchbetriebs und darüber hinaus zu finden und noch zu identifizieren sind.

Was bereits sichtbar wird, ist das gegenseitige Abhängigkeitsgeflecht, das den Steinberg-Verlag mit einzelnen Personen der Exilzeit verband: Die Existenz des Steinberg-Verlags ist einem Mann zu verdanken, der zwar als Schweizer in der Schweiz lebte, aber aufgrund der antisemitischen Haltung seines Berufsumfeldes von der Dramaturgie zur Übersetzung wechselte, wechseln musste: Werner Johannes Guggenheim. Die Übersetzerinnen und Übersetzer, die Lektorinnen und Lektoren, die Gutachterinnen und Gutachter, die Scouts im schweizerischen Inland und Ausland, die für den Verlag Steinberg arbeiteten, waren aufgrund der politischen Lage auf die Schwestern Steinberg und deren Verlag als Publikationsort und, wenn auch schlechte, Finanzquelle angewiesen. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges begannen sich die politische Lage und die Lebensperspektiven für viele der Akteure im Netzwerk Steinberg-Verlag zu verändern. Wie das Beispiel von Herberth Egon Herlitschka zeigt, war es nicht der Remigration der Personen zu schulden, dass der Steinberg-Verlag 1964 die letzte Übersetzung – von der Witwe Werner Johannes Guggenheims, Ursula von Wiese, geschrieben – publizierte, sondern der ‚Remigration‘ der deutschsprachigen Übersetzungen: Ab 1950 publizieren auch diejenigen Exil-Übersetzer, die in der Schweiz geblieben sind, wieder in Deutschland und in Österreich.

Die Erforschung des Steinberg-Verlags sollte aber nicht allein das Netzwerk der Personen sichtbar machen, sondern darüber hinaus auch Einblick in den Schweizer Literaturbetrieb in seiner nationalen und internationalen Interdependenzstruktur in den Jahren von 1940 bis 1960 geben.<sup>52</sup>

Dies verlangt jedoch vorrangig eine möglichst komplette Bestandsaufnahme des Archivs. Damit sollte denn auch ein in der Notiz zum Verlagsarchiv Steinberg implizit formuliertes Desiderat, das für viele andere Verlagsorganisationen der Schweiz dieser Zeit gültig ist, eingelöst werden: „Die

.....

52 Oder, wie Magnus Wieland, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schweizerischen Literaturarchiv in Bern, schreibt: „Als Schaltstellen der literarischen Öffentlichkeit ermöglichen Verlagsarchive exemplarische Einblicke in die Regeln und Gesetze des Literaturbetriebs [...].“ (Wieland 2015: 15)

Verlagsgeschichte ist bisher nicht dokumentiert und aus der jetzigen Dokumentenlage schwer rekonstruierbar; die Bedeutung des Steinberg-Verlags als Exilverlag [sic] nicht aufgearbeitet.“ (Braun/Fessler 2010)

## Archiv

Schweizerisches Literaturarchiv (SLA), Bern, Archiv des Steinberg-Verlags (SLA-STEINBERG); Nachlass Werner Johannes Guggenheim und Ursula von Wiese (SLA-WJG)

## Literatur

- Bagla-Gökalp, Lusin (2000): Quelques approches sociologiques de réseaux sociaux. In: Asp. La revue du GERAS, 27–30 (2000), S. 201–229. Online unter: <https://doi.org/10.4000/asp.2118>.
- Benteler, Anne (2015): Rudolf Frank als Übersetzer im Exil. In: Winckler, Lutz (Hg.) in Zusammenarbeit mit Ursula Jäcker u. Cornelia Kosmol: Geschichten erzählen als Lebenshilfe. Beiträge zum literarischen und künstlerischen Werk Rudolf Franks. Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; 49), S. 82–95. Online unter: <https://www.exilforschung.uni-hamburg.de/forschung/publikationen/aufsaeetze/2015-benteler-rudolf-frank.pdf> (letzter Aufruf: 20. Dezember 2021).
- Bianchi, Roberto (2003): Bossi, Bixio. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 13. Februar 2003, übersetzt aus dem Italienischen v. Sabine Kraut. Online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/006202/2003-02-13> (letzter Aufruf: 25. Juli 2021).
- Braun, Bettina / Fessler, Ladina (2010): Archiv des Steinberg-Verlags. Inventar des Steinberg-Verlags im Schweizerischen Literaturarchiv. Online unter: <https://ead.nb.admin.ch/html/steinberg.html> (letzter Aufruf: 28. Juli 2021).
- Da vent'anni risiede a Brissago un artista della penna [Herberth Herlitschka]. In: Eco di Locarno, 11. November 1969.
- Der Schweizer Verlag. Eine Orientierung über das schweizerische Verlagsschaffen der Gegenwart (1961). Mit Beiträgen v. Martin Hürlimann, Friedrich Witz, Hans Rudolf Balmer, Philipp Etter. Redaktion Max Mittler. Hg. anlässlich der Schweizerischen Verlagsausstellung im Helmhaus Zürich im Herbst 1961. Zürich: Schweizerischer Buchhändler- und Verlegerverein.

- Düring, Marten / Keyserlingk, Linda von (2015): Netzwerkanalyse in den Geschichtswissenschaften. Historische Netzwerkanalyse als Methode für die Erforschung von historischen Prozessen. In: Schützeichel, Rainer / Jordan, Stefan (Hg.): Prozesse. Formen, Dynamiken, Erklärungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 337–350. „... ein sehr lebhaftes Vielerlei“. Der Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank. Homepage zur Ausstellung in Frankfurt/M., Gießen, Basel, Mainz u. Berlin, 2010–2013. Verantwortlich für den Inhalt: Vincent C. Frank-Steiner. Ausstellungskurator: Wilfried Weinke. Online unter: <<https://www.rudolf-frank.net>> (letzter Aufruf: 31. März 2022).
- Engel, Nicolas (2013): Lernende Grenzorganisationen. Organisationales Identitätslernen als kulturelle Übersetzungsleistung. In: ders. et al. (Hg.): Grenzen der Grenzüberschreitung. Zur „Übersetzungsleistung“ deutsch-tschechischer Grenzorganisationen. Bielefeld: Transcript Verlag, S. 123–193.
- Fischer, Erich (2021): Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Drittes Reich und Exil. Teil 3: Der Buchhandel im deutschsprachigen Exil 1933–1945. Teilband 1. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Frank, Rudolf (1960): Spielzeit meines Lebens. Heidelberg: L. Schneider 1960.
- Haubfleisch, Dietmar (1997): Elisabeth Rotten (1882–1964) – eine (fast) vergessene Reformpädagogin. Marburg. Online unter: <<http://archiv.ub.uni-marburg.de/sonst/1996/0010.html>> (letzter Aufruf: 31. März 2022). [Überarbeitete Ausgabe (unter Weglassung der Abb.) des gleichlautenden Aufsatzes in: Hansen-Schaberg, Inge (Hg.): „Etwas erzählen“. Die lebensgeschichtliche Dimension in der Pädagogik. Bruno Schonig zum 60. Geburtstag. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 1997, S. 114–131.]
- Hayman, Emily (2012): English Modernism in German: Herberth and Marlys Herlitschka, Translators of Virginia Woolf. In: Translation and Literature, Vol. 21, No. 3: Translators and their Worlds (Autumn 2012), S. 383–401. Online unter: <<https://www.jstor.org/stable/pdf/41714389.pdf?refreqid=excelsior%3A316e82bc0b24db78260b2b670932f2af>> (letzter Aufruf: 31. März 2022).
- Hug, Peter (2011): Schweizerische Flüchtlingshilfe. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 27. Oktober 2011. Online unter: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/025819/2011-10-27>> (letzter Aufruf: 5. August 2021).
- Kinder, Anna (2015): Von Schätzen und Regenwürmern. Zum literaturwissenschaftlichen Forschungspotential von Verlagsarchiven. Eine Problemskizze. In: Wirtz, Irmgard M. / Weber, Ulrich / Wieland, Magnus (Hg.): Literatur – Verlag – Archiv. Göttingen: Wallstein-Verlag; Zürich: Chronos-Verlag, S. 215–224.
- Kremmel, Stefanie / Richter, Julia / Schippel, Larisa (Hg.) (2020): Österreichische Übersetzerinnen und Übersetzer im Exil. Wien, Hamburg: new academic press.
- Menzel, Simon in den Arolsen Archives. Online unter: <<https://digitalcollections.its-arolsen.org/03020104/name/pageview/6161309/6444273>> (letzter Aufruf: 7. Juli 2021).
- Michel, Marie-Louise (2005): Theo Modes. In: Kotte, Andreas (Hg.): Theaterlexikon der Schweiz. Zürich: Chronos-Verlag, Bd. 2, S. 1254f. Online unter: <[http://tls.theaterwissenschaft.ch/wiki/Theo\\_Modes](http://tls.theaterwissenschaft.ch/wiki/Theo_Modes)> (letzter Aufruf: 20. Dezember 2021).

- Oprecht, Peter (1994): Das schweizerische Verlagswesen – eine Geschichte kleiner Verlage. In: *Medienwissenschaft Schweiz = Science des mass média Suisse*, Nr. 1/1994: Das Medium „Buch“. Strukturen, Probleme, Chancen, S. 17–21.
- Pella, Anne-Laure (2012): *D'une langue l'autre. L'écriture de C. F. Ramuz à travers le prisme de sa réception germanophone*. Genève: Slatkine.
- Quartierverein Enge (o.J.): Enge schreibt Geschichte. Online unter: <https://www.enge.ch/geschichte> (letzter Aufruf: 25. Juli 2021).
- Rivet, R. (1943): *L'évolution des salaires et traitements depuis 1939*. In: *Journal de la société statistique de Paris*, tome 84 (1943), S. 101–110. Online unter: [http://www.numdam.org/item?id=JSFS\\_1943\\_\\_84\\_\\_101\\_0](http://www.numdam.org/item?id=JSFS_1943__84__101_0) (letzter Aufruf: 31. März 2022).
- Rotten, Elisabeth (1913): *Goethes Urphänomen und die platonische Idee*. Gießen: Töpelmann (= Diss., Universität Marburg 1912).
- Salathé, André (2013): „Man muss nicht hinter alle Geheimnisse kommen wollen.“ Robert und Karl Walsers Briefwechsel mit dem Verlag Huber Frauenfeld (1916–1922) samt einer Biografie von Verleger Walther Lohmeyer (1890–1951). Frauenfeld: Verlag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau.
- Schulz, Kristina (2012): *Die Schweiz und die literarischen Flüchtlinge (1933–1945)*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Schweizer, Rainer J. / Müller, Christina (2021): Bürgerrecht. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 11. Januar 2021. Online unter: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008969/2021-01-11/> (letzter Aufruf: 26. Juli 2021).
- Skidmore, Gil (o.J.): *Papers of Herberth Herlitschka*. Beschreibung der Sammlung der University of Reading. Online unter: <https://archiveshub.jisc.ac.uk/data/gb6-rulms1409> (letzter Aufruf: 31. März 2022).
- Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1943. Hg. vom Eidgenössischen Statistischen Amt. 52. Jg. Basel: Birkhäuser. Online unter: <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/346157> (letzter Aufruf: 26. Juli 2021).
- Vogt, German (2005): *Nationalsozialismus im Kanton Solothurn 1939–1945*. In: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte*, hg. vom Historischen Verein des Kantons Solothurn, Bd. 78 (2005), S. 7–240. Online unter: <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=jsg-003%3A2005%3A78%3A%3A436> (letzter Aufruf: 31. März 2022).
- Weber, Hermann / Herbst, Andreas (Hg.) (2008): *Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945*. Zweite, überarbeitete u. stark erweiterte Aufl. Berlin: Karl Dietz Verlag. Eintrag zu Paul Friedländer. Online unter: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/paul-friedlaender> (letzter Aufruf: 27. Juli 2021).
- Wieland, Magnus (2015): *Einleitung: Literatur – Verlag – Archiv*. In: Wirtz, Irmgard M. / Weber, Ulrich / Wieland, Magnus (Hg.): *Literatur – Verlag – Archiv*. Göttingen: Wallstein-Verlag; Zürich: Chronos-Verlag, S. 9–19.
- Wiese, Ursula von (1994): *Vogel Phönix. Stationen meines Lebens*. Bern: Klio-Verlag.
- Zbinden, Jürg (1995): *Sternstunden oder verpasste Chancen. Zur Geschichte des Schweizer Buchhandels 1943–1952*. Zürich: Chronos-Verlag.